

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und sein Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 26 Donnerstag den 1. April 1858.

Anzeigen.

Winnenden.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Das diesjährige Erzeugniß wird am Mittwoch den 7. April Nachmittags 2 Uhr am Stamm im öffentlichen Aufstreich verkauft; ErtragsSchätzung ca. 6 Klafter. Liebhaber werden eingeladen, im Schenkenberg-Wald bei der Brunnenstube sich zu versammeln.

Den 31. März 1858.

Gemeinde-Rath.

Kirchheim a./R.

Die ledige Elisabethe Jaisle von hier welche nach Australien auswandern will kann die nöthige Bürgschaft nicht leisten. Forderungen welche an solche gemacht werden, wollen innerhalb 10 Tagen Unterzeichneter Stelle angezeigt werden.

Den 30. März.

Schultheißen-Amt

Häcker.

Waiblingen. Original Englische Milchschweine hat zu verkaufen.

Posthalter Heß.

Winnenden.

(Pacht-Gesuch.)

Es wird 1/2 Morgen Acker im Brachfeld zu pachten gesucht.

Von wem sagt die
Redaction d. Bl.

Winnenden. Es wird ein wachsender Haushund kleinerer Gattung zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaction.

Höfen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen sein Haus mit Bäckerei eingerichtet, zu verkaufen, und kann täglich ein Kauf abgeschlossen werden mit

Karl Müller.

Winnenden. Meinen Hausantheil in der Kirchgaße habe ich zu vermietthen, oder auch zu verkaufen, und könnte entweder bis nächst Georgii, oder Jacobi bezogen werden. Liebhaber hiezu wollen sich wenden, an

Heinrich Gue
Tuchmachermstr.

W i n n e n d e n . Ungefähr 1/2 Viertel
Garten in der Wötte ist billig zu verkaufen
Bei wem? sagt die

Redaction.

W i n n e n d e n .

Strohüte-Empfehlung.

Unterzeichnete zeigt einem verehrlichen die-
sigen und auswärtigen Publikum ergebenst
an, daß sie dieses Jahr wieder mit einer
großen Auswahl Strohhüte für Herren und
Damen versehen ist, und verspricht dabei
billige Preise, auch nehme ich wieder Strohhüte
an zum Waschen und Färben, welche
schnellstens und auf's billigste besorgt werden.
W. Schausflers Wittwe.

(Anzeige)

Der Montenegriener.

Kortlesuna

In einem Lande wo es keine Gendarmen gibt,
fordert man solche Dinge nicht und wo es keine
Schenken gibt, ist man überall willkommen.
In jeder Wohnung, in jeder Strohhütte Mon-
tenegro's werden Sie als Gäste behandelt wer-
den, ein auffreundlicher Empfang erwartet Sie
überall und in dem Schlosse meines Vaters
werden Sie seine Kinder und unsere Brüder
sein.

Indessen hatten unsere starken muthigen Reisen-
den den ersten höchsten Gebirgspass überschritten.
Als sie die Schlucht verließen und herabstiegen,
bot sich ihnen eine der reizendsten Ansichten dar;
es waren die finsternen Berge in all ihrer wilden
Majestät. Schon bedeckten die Wintersaaten die
Thäler mit einem arünen Teppich, die Schaafe
weideten am Abhange der Hügel, hier und da sah
man einsames Maulthier friedlich mit seiner
schweren Last längs des schmalen Fußsteigs gehen;
der Wind rauschte aus den finstern Wäldern und
beugte die Bäume die an Eingang der Thäler
wuchsen. In der Ferne kündigte der weißliche
Rauch eines Lanneneuers die Nähe des Dorfes an

das nur durch ein mit Gesträuch bewachsenes Berg-
chen versteckt war.

Unsere jungen Freunde hatten sich nach und nach
den zerstreuten Häusern des Dorfes genähert.
Ueberrascht durch den Anblick einer Fremden
Kleidung, ginaen ihnen einige bewaffnete Männer
entgegen. Aber der Landmann und besonders der
Wald und Bergbewohner steht richtig und weit und
bald ging der Name Milan Donkowitsch von Mund
zu Mund. Es war ein allgemeiner Willkomm
und bald ein Strom von Fragen und Einlad-
ungen, so daß die Reisenden, um nicht eine
große Unhöflichkeit zu begehen, genehmigt waren,
sich manchmal unter das Dach des Woiwoden zu
flüchten.

Trotz aller Gastfreundschaft des Dorfrichters,
blickte er doch die beiden Fremdlinge mit Miß-
trauen an. Zwei Mal schon wollte er Milan aus-
fragen, endlich murmelte er ganz leise:

„Aber Milan, es sind doch gute Christen?“

„Bei allen Heiligen! Molla, seht Ihr denn
nicht an ihrer Uniform, daß es russische Offiziere
sind, und daher auch rechthalbige Christen.“ an-
wortete Milan; diese Worte beruhigten den wackern
Mann und alle bezeugten den Neugekommenen
alle möglichen Freundschaft.

Nikolaus, der die Kantsesprache, die ein Dialekt
des alten Serbischen ist, nicht recht verstand, wollte
nicht sich in das Gespräch zu mischen, indeß
konnte er ein spöttisches Lächeln nicht unter-
drücken, wenn er dann und wann dieses Häuschen
betrachtete.

Unter einem Binsendach, nur durch einen rohen
Balkenschlag getrennt, lebten Menschen und
Thiere friedlich beisammen. In dem von den
Menschen bewohnten Theil zog ein altes Weib
Brod aus dem Ofen und ein junges Mädchen
spann Hanf, hier wob' ein Mann Linwand und
ein anderer schmiedete einen Spaten, während
dort ein Stück Tapeten statt des Bettes auf dem
Boden lag.

Obgleich die Reisenden wünschten, bald an ihren
Bestimmungsort zu gelangen, wurden sie doch ge-
nötigt, ihre Abreise aufzuschieben und frisch

Brod zu essen und Schafmich zu trinken. Man beehrte sie bloß mit einem gewöhnlichen Fußbad, weil Milan dieses Vergnügen für seine Schwester vorbehalten wollte, die er fast ein Jahr nicht mehr gesehen.

Die drei Freunde setzten endlich ihre Reise fort. Niko: aus dem der Rauch in dem Schatensbild von Zimmer fast das Gesicht geraubt hatte, sagte ganz leise zu seinem Bruder:

„Sie sind ziemlich gastfrei, aber wir können wohl leben und riechen, daß wir in die Nähe der Bären kommen.“

„Unsere Grenzdörfer saate Milann als wollte er auf diese Worte antworten, sind arm, besonders dem Neßlern nach, wegen der Nähe des Feindes. Die Bewohner verscharren ihr Gold oder Silber, oder nehmen es mit sich in die Berge.“

Die Reisenden hatten nur noch einen kurzen aber beschwerlichen Weg zu machen. Ein holprichter steiler Fußweg schlängelte sich um einen Felsen, wie der Epheu um die raube Eichenrinde. Indessen saßen sich die müden rufischen Gäste bald am Ziele ihre Reise. Die Wohnung worin Milan das Licht der Welt erblickt und erzogen wurde, stand vor Thoren auf dem abschüssigen Felsen, am Saume eines finstern Waldes. Das Herz des jungen Berabewohners schlug stark und seine Freunde konnten ihn kaum zurückhalten. Auf die Bitte des Nikolaus machte man hier einen kurzen Halt und die beiden Brüder ließen ihre Blicke über das Thal hingleiten, in das sie hinabsteigen wollten, um sanft im Schoos der patriarchalischen Gausfreundschaft von Vorozelajowa zu ruhen.

4. Die Aufnahme.

Die von der untergehenden Sonne beleuchtete Landschaft war von bewundernswürdiger Schönheit. Das Wasser eines kleinen Stromes, das friedlich aus dem Berge floß, der vor unsern Reisenden lag, bildete hier und da über Granitblöcken Wasserfälle, ähnlich den Sprüngen eines jungen Hirsches, nicht, wenn er von den Jägern verfolgt wird, sondern wenn er spielend herum

hüpfte. Einige sehr einfachen Wohnungen, von großen übereinander gelegten Steinen erbaut und geschützt durch ein Strohdach, standen am Rande des Faches.

Links erleuchteten die letzten Strahlen der Sonne den hohen Gipfel eines andern Berges, während die Abenddämmerung das Thal schon mit ihren Schatten bedeckte. Das alterthümliche düstere Aussehen, des sehnlich gewünschten Ruheplatzes harmonirte vollkommen mit der ruhigen stillen Natur, die über die ganze Gegend verbreitet war.

Man stelle sich eine Wohnung vor, ähnlich den Burgen der Feudalzeit, nicht ein Gebäude im reichen künften gothischen Bauart, sondern eines der festen Schlösser, der einfachen Kloster, aus der Zeit der Anarischen in England und der andern ersten germanischen und slavischen Völker des Continents. Sein hohen Mauern waren aus dicken, rothen Steinblöcken gebaut, oben regelmäßig ausgeschnitten und an den Ecken mit plumpe Thürmen ohne Spitzen und Verzierung gedeckt. Vielleicht war dies Gebäude nur ein Kloster wie es Cetina heute ist, nach Art der festen Schlösser gebaut, man sah bald, daß es schon mehrere Jahrhunderte überlebt und seine Herren mehrmals gewechselt habe, denn überall hatte die Zeit an den Fackeln der Thürme genagt und an einzelnen Stellen waren es nur noch Ruinen.

Nachdem unsere Reisenden den gewölbten Raum eines kolossalen Thores überschritten hatten, kamen sie durch einen großen finstern Vorplatz in einen geräumigen Saal.

Unter dessen hatte der jüngste von Milans Brüdern ein rüstiger Jüngling von siebzehn Jahren, die drei Freunde bemerkt und angekündigt, welche Nachricht mit rauschender Freude aufgenommen wurde, denn der Montenegriner, wie alle uncivilisirten Völker ist lebhaft in Geberden und Sprache er hat für Schmerz und Vergnügen seine besonderen Ausrufungen, sein Kriegsgeschrei und seine Klage-laute. Alle drängten sich mit der rührendsten Herzlichkeit um den Neuankömmlingen, seine Schwester

achtzehn Jahre alt, glättete ihm die Haare und streichelte ihn wie ein Kind.

Bald theilte Milan auch die Namen seiner Freunde und die Absicht ihrer Reise mit.

„Ihr seid meine Gäste und Freunde, sagte Donka Orliß mit einem kräftigen Handschlag, weil mein Sohn Euer Freund ist. Bleibet hier so lang es Euch gefällt, genießet was wir haben und segnet diese Mauern, wenn der Tag unserer Trennung kommt.“

Nun wurde die einfache mit Schaffett gefüllte Berglampe angezündet, und das Fußbad, dieses alte Symbol der Gastfreundschaft erfrischte bald die müden Glieder der Reisenden.

Während des Bades blickte Nikolaus schnell im Zimmer herum. Hier fand er längs des rauben, ungemalten Verchlags zwei schreckliche Hauer eines Wildschweins, dort die ungeheuren Geweihe eines Hirsches, weiterhin die Haut eines Bären.

„Sie sehen, sagte Milan mit innerer Befriedigung, wir sind oft auf der Jagd gewesen, und jetzt hoffen wir dieses Zimmer noch zu verschönern, jedes Land hat seine Sitten.“

„Aber,“ fragte Nikolaus, „das da unten am Ende des Saales ist ohne Zweifel keine Bärenhaut. Ich sehe es nicht recht.“ Milan erröthete.

„Oh, stotterte er, das hängt dort seit, weiß nicht wie lange.“

Der alte Donka, der das russische und Neu-erbische gleich gut verstand sagte sogleich:

„Es ist ein heiliges Andenken an die Schlacht, die unter dem Biadika Petrovich geliefert wurde und an der mein Vater drei Tage und drei Nächte lang Theil nahm. Nachdem er eigenhändig zehn Feinde getödtet hatte wurde er schwer verwundet, vom Schlachtfeld weggetragen. Ein Russe, ein ächter wohl meinender Russe hat vor einem solchen Andenken nicht zu zittern; aber wenn ein türkischer Hund bis in mein Schloß vordränge, wäre es etwas Anderes. Kein Montenegriener soll darüber erzählen.“

Seine Blicke fielen finster und durchforschend auf

Milan als wollte er ihn fragen: „Bist du schon ausgeartet?“

Paul und Nikolaus begriffen jetzt die Wahrheit dessen, was sie seitdem als ein Volksmärchen angesehen hatten; denn man hatte ihnen in Moskau erzählt, diese rauhen Bergbewohner hinterließen ihren Kinder nicht nur die Hirnschale sondern auch die Haut ihrer Feinde als Trophäe, die sich mittelst einer besonderen Zubereitung vor Verwesung bewahren.

5. Die montenegrinischen Mädchen.

Diese unerwartete Entdeckung hatte nicht nur die Russen, sondern auch Milan in eine unangenehme, gekrümmte Gemüthsstimmung versetzt. Sie waren deshalb sehr froh, als sich die beiden Mädchen sonderlich aus Schüchternheit, als aus Abru für ihre Gäste sich entfernen sahen, um die Abendmahlzeit zu bereiten.

Ehe man sich zu Tische setzte wurde eine Kerze vor dem Bild des Schutzheiligen angezündet, das in Montenegro wie in den alten russischen Häusern in der Ecke des Wohnzimmers steht. Dann wurde ein einfaches Mal aufgetragen, frisches Waizenbrod, gesottenes Schafffleisch, ein Eierkuchen und ein wenig Rahm.

Nur der Alte, die Russen und Milan setzten sich zu Tische, die anderen Söhne warteten bescheiden in einiger Entfernung, bis die Reihe an sie kam und die Mädchen servirten. Nikolaus, der seine natürliche Lebhaftigkeit wieder angenommen, hat, man möchte die geselligen Sitten Rußlands in diesem Falle nachahmen, daß Alle Platz im häuslichen Kreise nehmen, daß der ehrwürdige Familienvater endlich den Wünschen des jungen Lieutenants, einzig zur Ehre der Gastfreundschaft, obwohl mit einem zweideutigen Kopfschütteln nachgab.

Fortsetzung folgt.

Im nächsten Sonntag erscheint kein Blatt.